Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 47

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allzu Baslerisches

Von Hanns U. Christen

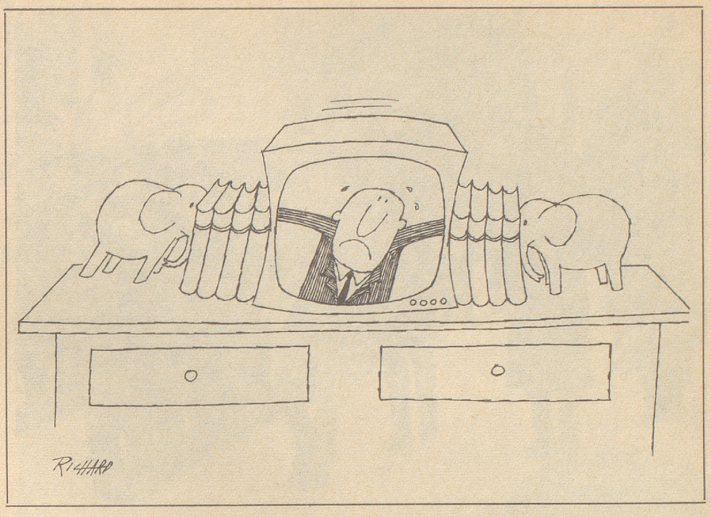
Immer um diese Jahreszeit herum werden die Basler patriotisch. Da sie nicht, wie Bewohner anderer Kantone, heldische Kriegstaten vollbrachten, an denen sie sich vaterländisch ergötzen könnten, lassen sie ihre Herzen wegen anderen Dingen höher schlagen. Sie erbauen sich dann an der Vergangenheit ihrer Stadt. Es ist gut, daß sie sich wenigstens einmal im Jahr an ihrer Stadt erbauen; denn während der übrigen Zeit reißen sie ihre Stadt hemmungslos ab.

Und damit wären wir schon beim ersten Thema. Es heißt «Das verschwundene Basel». Das ist nicht etwa der Titel eines Romans, in dem Fliegende Teller die Stadt Basel auf die Venus verpflanzen. Sondern eine sehr geschmackvolle Darstellung all' der Geschmacklosigkeiten, die der Basler Bürgersinn, oder was dafür gehalten wurde, in den letzten hundert Jahren verbrochen hat. Eine Darstellung der Zerstörung des Basler Stadtbildes und des Charakters einer einstmals so schönen Stadt. Freilich hat Eugen A. Meier, der das ‹Verschwundene Basel› in mühevoller Arbeit zusammentrug, gar keine Absicht dieser Art gehegt. Er wollte vielmehr möglichst viele und möglichst schöne Ansichten von jenen Straßenzügen, Häusern und Stadtbildern zusammenbringen, die es nicht mehr gibt. Daneben stellte er jeweils das, was heute an deren Stelle zu sehen ist. Daß daraus ein Buch wurde, das den Titel «Basel vor und nach dem Einfall der Vandalen» tragen könnte, ist nicht seine Schuld. Aber so ist es herausgekommen.

Es ist ein schönes Buch, das ‹Verschwundene Basel›. Noch einmal sieht man, was unsere Großväter, ja sogar unsere Väter noch sehen durften: eine Stadt, die sich mit so prachtvollen Städten wie Bern, Fryburg, mit der Zürcher Altstadt, mit vielen kleinen Landstädten messen konnte. Eine Stadt, von Menschen für Menschen gebaut. Nicht von anonymen Gesellschaften zwecks Kapitalsanlage für Mieter gebaut, oh nein. Eine organisch gewachsene Stadt, mit Sinn für Schönheit und Zweckmäßigkeit eingerichtet. Ganz, ganz wenig davon ist geblieben. Und dieses Wenige ist stets in Gefahr, vernichtet zu werden. Bereits hat ein Pfarrerssohn aus der Ostschweiz, in Basel gut verdienend, die Idee in die Welt gesetzt, die Elisabethenkirche abzureißen und durch etwas Rentierendes zu ersetzen. Die Kirche, die das Grabmahl von Basels größtem Wohltäter Christoph Merian ist. Die Kirche, die zwar vor einem Jahrhundert erst gebaut wurde, die aber dennoch eine vorbildlich gute Gotik aufweist. Wäre sie fünfhundert Jahre früher entstanden, so hätte sie zwei Sterne im Reiseführer.

Eugen A. Meier kommt übrigens auch aus der Ostschweiz; seine Distanz zu Basel, dem Herkommen nach, mag ihn bewogen haben, das Buch mit den vielen hundert Bildern auf 256 Seiten überhaupt herauszugeben. Denn ihn belastet es ja nicht, daß Basel so anders geworden ist. Die vielen Basler aber, die werden dieses Buch wie ein Familienalbum durchblättern, es sich gegenseitig schenken und es in Ehren halten. Und wenn es dazu beiträgt, daß sie ihre Stadt richtig ansehen und vor noch weiterem Zerfall ins Wesenlose, Rentable und Entmenschte bewahren, so wundert mich das nicht. Peter Hemann, dem wir schon andere ausgezeichnete Photobücher verdanken, hat die Aufnahmen des heutigen Zustandes gemacht, die dem Gestern gegenübergestellt sind. Er hat sogar aus dem, was nun wirklich oft kaum noch zum Ansehen ist, gute Aufnahmen herausgeholt. Dazu braucht's etwas.

Und dann wäre da noch ein Band, der heißt «Baslerisches – Allzubaslerisches». Auf den Umschlag hat Celestino Piatti einen grauslichen Basilisken gezeichnet, der weißglühendes Feuer speit. Und auf den 194 Textseiten hat Hans Jenny Anekdoten, Geschichten und Histörchen über Basel vereinigt. Nicht zum erstenmal. Das Buch war schon vor Jahren einmal erschienen, aber inzwischen hat es viel Fett angesetzt; an den richtigen Stellen glücklicherweise. Hans Jenny hat viel gelesen in dieser Zeit und viel bei seiner Lektüre gefunden. Er hat sich mit Ohrenzeugen unterhalten und viel dabei vernommen. Und das Beste davon ist in das Buch gekommen. Man möchte es «eine gute Nachttisch-Lektüre» nennen, weil es so handlich in kurze Kapitel und Abschnitte gegliedert ist. Aber es



ist eine sehr schlechte Einschlaf-Lektüre. Wenn man es angefangen hat, so kann man nicht am Kapitelende aufhören; sondern man liest weiter, und dann noch ein bißchen weiter, und dann hat man plötzlich das ganze Buch gelesen, und es ist halb fünf Uhr morgens. Also möchte ich dringend davor warnen, es mit ins Schlafzimmer zu nehmen. Am besten liest man's im Tram. Dort könnte es ohnehin nichts schaden, wenn mehr Leute mit fröhlichen Gesichtern herumsäßen (wie sie dieses Buch zwangsläufig produziert). Nur riskiert man, das Aussteigen zu vergessen. Aber der Billeteur wirft einen schon hinaus, wenn er's merkt. Falls er nicht selber in diesem Buch liest ...

Nur etwas möchte ich bemängeln. Die Entstehung einer Anekdote habe ich selber miterlebt. Der ungemein weltoffene, pressefreundliche, weitsichtige und witzige Prof. Rudolf Geigy, Präsident des Basler Zoologischen Gartens, ist bekannt für Neuerungen, die er überall einführt, wo er etwas zu sagen hat. Als er Zollipräsident wurde, befürwortete er, daß einmal im Monat die Presse in den Tiergarten zum Apéro eingeladen würde, damit man ihr interessante Tiere zeigen konnte – und damit sie etwas darüber schreibe. Damals gab es im Vorstand einen sehr ehrenhaft ergrauten alten Basler, und der sagte: da sei er dagegen. Da kämen diese Kerli, saufen sich voll, und schreiben täten sie dann nichts. Trotz diesem Votum konnte Prof. Geigy den Zolliapéro durchsetzen – und der findet nun seit vielen, vielen Jahren jeden Monat mit bestem Erfolg statt. Die Kerli saufen nicht, und schreiben tun sie erst noch. Aber: unter den Anekdoten in diesem neuen Büchlein steht auch diese Begebenheit, und es heißt: Professor Geigy habe den ominösen Satz gesagt! Das ist nun einfach nicht wahr. Sondern genau das Gegenteil. Was ich bezeugen kann, weil ich dabei war. Bei der Beharrlichkeit, mit der Anekdoten sich erhalten, wird man wohl noch in 2000 Jahren erzählen, Professor Geigy habe. Was er gar nicht hat. Und man wird ebenso erzählen, Werner Hausmann vom Studio Basel habe einmal am Schluß einer Sendung gesagt ... Und das hat Werner Hausmann auch nie gesagt. Ich habe ihn schon mehrmals gefragt, und immer hat er es verneint. Und dem Werner Hausmann glaube ich aufs Wort. Aber auch diese falsche Anekdote steht im Büchlein. Schade. Hoffentlich werden beide dann ausgemerzt, wenn die nächste Auflage erscheint? Denn erscheinen wird sie. Weil das Buch so gut ist.

Beide Bücher erschienen im Pharos-Verlag Basel.

Sole distributor for Switzerland: Pierre Fred Navazza Genève